

Spangenberg

Amtlicher Anzeiger
für die
Stadt Spangenberg.

Erscheint wöchentlich zweimal:
Mittwoch und Sonnabend nachmittag.
Wegpreis vierteljährlich frei ins Haus
1 Mk., durch den Briefträger gebracht 1 Mk.
monatlich 85 Pfg.

Allgemeiner Anzeiger
Fünf Gratis

„Alldeutschland“
„Deutsche Mode und
Handarbeit“.

Redaktion, Druck und Verlag:



für Stadt und Land.
Beilagen:

„Handel u. Wandel.“
„Spiel u. Sport.“
„Feld und Garten.“

R. Thomas, Spangenberg.

Amtsblatt
für das
Kgl. Amtsgericht Spangenberg.

Anzeigen-Gebühr:
Die 4gepaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.,
für auswärtige 15 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg.
Bei groß. Aufträgen entsprechenden Rabatt.
Anzeigen bis Vorm. 9 Uhr erbeten.

Nr. 32.

Sonntag, den 20. April 1913.

6. Jahrgang.

Aus Stadt, Land und Nachbargebiet.
(Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion
immer willkommen.)

Spangenberg, 19. April.

Ein sehr biederer, ehrwürdiger Bürger unserer Stadt, der Schuhmachermeister Herr Adam Stadthaus, feierte am Dienstag in voller Gesundheit, in Frische des Herzens und Mäßigkeit des Geistes seinen 80. Geburtstag. Herr St. ist der älteste Einwohner und einer der wenigen noch lebenden ehemaligen kurbesessenen Soldaten in unserer Stadt. Er diente beim 1. Hessischen Infanterie-Regiment, genannt „Kurfürst“, in Hanau und Cassel. Mit Stolz erzählt der alte Herr heute noch von seinen Soldatenjahren. Wir schließen uns noch nachträglich den Glückwünschen seiner vielen Freunde gern an und wünschen ihm noch einen weiteren, ungetrübbten Lebensabend.

Am Montag, 21. April nachmittags 2½ Uhr findet in Schaub's Garten in Cassel der diesjährige Hessische Panzerwerttag statt, auf dessen Tagesordnung folgende Punkte stehen: 1. Begrüßungsansprache des stellvertretenden Landesvorsitzenden Herrn Hofbäckermstr. Simmer-Julda. 2. Eröffnungsansprache des Landesvorsitzenden Herrn Malermeisters V. Martin-Alsfeld. 3. Vortrag des Bundesvorsitzenden Herrn Voigt-Berlin-Friedenau über „Unsere Forderungen zur Landtagswahl“.

Elbersdorf. Die Landwirtschaftliche Central-Darlehnskasse zu Cassel hatte auf gestern Abend in der Schmelschen Gastwirtschaft eine Versammlung einberufen, zwecks Gründung einer Raiffeisenkasse für das Kirchspiel Spangenberg-Elbersdorf. Eine stattliche Anzahl Spangenberg und Elbersdorfer Einwohner hatten der Einladung Folge geleistet. Herr Genossenschaftsleiter Schüler hielt einen einstündigen Vortrag über die Raiffeisenkasse. Zunächst schilderte der Redner kurz das Leben und das segensreiche Wirken von Friedrich Wilhelm Raiffeisen, des Vaters der gemeinnützigen Einrichtung. Als dann verbreitete er sich des längeren über Zweck und Ziele einer Raiffeisen-Darlehnskasse. Interessant sind folgende Zahlen: 1888 bestanden in ganz Deutschland 400 Raiffeisenvereine mit 54000 Mitgliedern, heute gibt es deren allein in unserem engeren Hessenlande 400 mit über 50000 Mitgliedern und in Deutschland 4400 Vereine mit 475000 Mitgliedern. Die hessischen Vereine haben allein an Darlehen 46 Mill. Mark ausgeliehen. Zum Schlusse empfahl er die Gründung eines Vereins für das Kirchspiel Spangenberg-Elbersdorf. Eine lebhatte Debatte knüpfte sich an die Ausführungen des Referenten. Herr Kantor Eckhard dankte dem Redner für den schönen verständnisvollen Vortrag. Der Redner der Darlehnskasse zu Pfieffe, Herr Steinbach, gab eine Uebersicht über die Entwicklung dortiger Kasse und empfahl auch für Spangenberg-Elbersdorf die Gründung einer solchen. Herr Lehrer Heinlein führte aus, daß die Sorge um die städtische Sparkasse viele Spangenberg Einwohner hindern würde, einer Darlehnskasse beizutreten. Herr Schüler suchte diese Bedenken zu zerstreuen. Nachdem noch Herr Hauptlehrer Frischhorn die Gründung einer Raiffeisenkasse für beide Orte warm empfohlen und deren Vorteile hervorgehoben hatte, wurde die Gründung derselben vollzogen. Ueber 20 Herren traten der Kasse sofort bei. Zum Vorstande wurde Förster Schneider-Forsthaus Lamberg, zum Rechner der Landwirt Georg Siebert und zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates Hauptlehrer Frischhorn gewählt.

& Pöcherode. Nächsten Sonntag, direkt nach Schluß des Gottesdienstes, findet im hiesigen Schmuck Kirchlein ein geistliches Orgel-Konzert, gegeben von dem im 5. Lebensjahre erblindeten, allseits berühmten Orgelvirtuosen Herrn Hartung

verspricht der Besuch ein im Verhältnis zu unserem Orte stehender starker zu werden, zumal das Programm herrliche Musikstücke aufweist. Unter anderem kommen zum Vortrag: Festvorspiel zum Choral „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ (Gäbler), Andante (D. Behrens), G-Moll-Fuge (Bach), Flötenkonzert (Rint), Durchführung des Chorals „Was Gott tut, das ist wohlgetan“. Dieses Stück von Herrn Hartung-Schwinge selbst ausgeführt. Auch der Meister in der Orgel, Sehring, ist im Programm vertreten.

Melungen. Drei Arbeiter, die Weber H. Gysel und J. Trill, Melungen und der Scheerer J. Ruppel-Schwarzenberg, konnten in dieser Woche auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma Salzmann & Comp. hier zurückblicken. Verschiedene Ehrungen wurden, u. a. auch wie üblich, ein Spartaftenbuch über einen nennenswerten Betrag seitens der Firma den Jubilaren zu teil. Innerhalb der letzten 4 Jahre haben 14 Personen ihr 25jähriges Dienstjubiläum bei genannter Firma feiern können, darunter 3 Meister und 11 Weber und Scheerer.

Beiseförhr. Der zum Rechnungsführer der hiesigen Gemeinde ernannte H. Harbusch I wurde landrätlicherseits befristet und verpflichtet.

Frislar. Wie jetzt schon feststeht, erhält unsere Stadt bei der neuen Wehrvorlage auch eine dritte Batterie. Anscheinend werden wir noch weitere Verstärkungen erhalten, denn unsere Stadtbehörde hat jetzt schon unter der Hand erhebliche Ankäufe von Gärten in der Nähe der Kaserne vorgenommen. Es sollen auch bereits Verhandlungen im Gange sein, wonach noch ein größerer Truppenkörper an Kavallerie hierher gelegt werden soll. Für unsere Geschäftsleute eröffnet sich eine schöne Perspektive.

Rotenburg a. F. Am Montag wurden durch böswillige Brandstiftung dreier junger Leute zirka 15 Morgen junger Bestand vernichtet. Der Staatsanwaltschaft wurde Anzeige erstattet. — In letzter Monatsversammlung des Gesangsvereins „Germania“ wurde beschlossen, am 15. Juni d. J. ein größeres Stiftungsfest hier selbst zu feiern.

Münden. Der Zigeuner Ebender soll sich laut „Münd. Nachr.“ im Reinhardswalde verborgen halten. Die Oberförsterei hat von der Regierung in Hildesheim eine entsprechende Benachrichtigung erhalten. Die Förster sind angewiesen, Obacht zu geben und gegebenenfalls den Mörder festzunehmen.

Cassel. Vor dem Schwurgericht hatte sich am Mittwoch unter der Anklage des Münzverbrechens der im Jahre 1872 in Oberhessen geborene Kaufmann Spindel und der bei Zittau geborene Buchhändler Paul zu verantworten. Beide wurden beschuldigt, falsches Geld angefertigt und dasselbe in Cassel und anderen Orten in Verkehr gebracht zu haben. Nach mehrstündiger Verhandlung wurde festgestellt, daß Spindel sich wegen Münzvergehens vorgegangen und in einem Falle falsches Geld verausgabt hatte. Er wurde zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Paul wurde freigesprochen. — Am Donnerstag wurde gegen den Schmiedemeister W. Kabelich und den Fahrbuschigen P.

Schmidt, Cassel verhandelt. Ersterer stand unter der Anklage der Verleitung zum Meineid, letzterer unter der Anklage des Meineids. Kabelich wurde zu einer Gesamtstrafe von 3 Jahren 4 Monaten Zuchthaus und Schmidt zu 1 Jahr 8 Monaten Zuchthaus verurteilt. Außerdem erhielten beide je 3 Jahre Ehrverlust und es wurde ihnen, gemäß des Staatsanwalts, die Fähigkeit, einen Eid zu leisten, abgesprochen. Hiermit ging die Schwurgerichtsperiode zu Ende und wurden die Herren Geschworenen mit dem üblichen Dank verabschiedet.

Wigenhausen. Das hiesige königliche Landratsamt hat verfügt, daß ein großer Teil der im Kreise Wigenhausen arbeitenden ausländischen Industriearbeiter die preussische Monarchie zu verlassen habe. Wie man hört, hat zu diesem Vorgehen die Tatsache Anlaß gegeben, daß zahlreiche frühere landwirtschaftliche Saisonarbeiter zur vorgeschriebenen Zeit die preussische Monarchie nicht verlassen und sich auf diese Weise der Militärgewalt ihrer Heimatsbehörden entzogen haben, was zu Beschwerden Anlaß gegeben hat.

Münden. Der wegen Ermordung seiner Ehefrau zum Tode verurteilte Polizeiergeant Romahn hat gegen das Urteil des Schwurgerichts Göttingen Revision beim Reichsgericht eingelegt.

Rotenburg. Hier wurde ein besser gekleideter älterer Herr in Haft genommen, der sich schon seit mehreren Tagen hier und in der Umgegend herumtrieb, und unter allerlei schwindelhaften Manövern Barmittel zu erlangen trachtete. Ueber die Person des Betreffenden ist noch nichts Näheres festgestellt worden.

Frankfurt. Bei Renovierungsarbeiten im alten Dominikanerkloster in der Alten Mainergasse stürzte ein siebzehnjähriger Tagelöhner einen 20 Meter tiefen Schacht herab und blieb auf der Stelle tot.

April.

Der Frühling! Der Frühling ist nun da!
Die Dichter singen und sagen —
Und ich, ich habe das Vodagra
Bekommen in diesen Tagen.

Ich nahm mit der silbernen Krücke den Stock,
Und glaube, was sie uns gemeldet,
Ging aus in Strohhut und Taillenrock
Und habe mich tüchtig erkältet.

Dem in dem Tannen- und Buchenwald
Sollen „Lenzestifte hauchen“;
Es ist am Tage so einigalt,
Man könn' seinen Belzrock gebrauchen.

Und meldeten sie den Frühling an
Mit Pauken und mit Trompeten,
Eine Schwabe und — ein Dichtersmann,
Das sind zwei schlechte Propheten! H. Knöfel.
(Niederhess. Wochenblatt.)

Neueste Nachrichten.

Wien, 18. April. Ein serbischer Waffen- und Munitionstransport wurde zwischen Kumanovo und Palanka von bulgarischen Freischärlern überfallen und aufgegeben. Der Transport fiel in die Hände der Bulgaren.

Rom, 18. April. Das Befinden des Papstes ist dauernd auf dem Wege der Besserung begriffen.

London, 19. April. Zwei Suffragetten hielten gestern auf der Plattform der 50 Meter hohen Denkmalsäule, die zur Erinnerung an den großen Brand der City errichtet wurde, Flaggen mit der Aufschrift „Sieg oder Tod!“ Sie wurden verhaftet. Das Publikum wollte die beiden Frauenrechtlerinnen lynchen.

Wetterbericht.

Am 20. April. Zeitweise heiter, meist wolfig bis trüb, mild, bisweilen windig, hin und wieder Regen.
Am 21. April. Wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, keine erheblichen Niederschläge, früh etwas kälter, Tag mild.
Am 22. April. Vorübergehend heiter, bald wieder wolfig, mild, zuletzt etwas Regen.

70 Pfennig

.. .. kostet die

„Spangenberg Zeitung“

nebst fünf Gratisbeilagen für die

Monate **Mai und Juni 1913**

bei freier Lieferung in Haus. ..

.. Bestellungen werden von allen

Kaisler, Postanstalten, Landbrief-

trägern und unseren Boten, sowie

von der Expedition fortwährend

Anzeigen.

Freitag früh
frische Bratshollen,
frische Schellfische
geräuchert, Lachs im Saft.

In der Dar-
ney von dem
einer johlenden
ung nach Paris
worden. Es
immer mehr,
das man die Bedeutung
des Standols herabzumindern suchte;
aber ohne Erfolg.
Man muß anerkennen,
dass die französische Regierung
schnell und fortreif die notwendigen Schritte unter-
nommen hat, um die Sachlage klarzustellen.
Dass man
aber auch in französischen Regierungskreisen überzeugt
ist, dass es sich um einleuchtende Vorurteile handelt,
beweist die Entsendung eines hohen Regierungsbeamten zur
Untersuchung.

Von dann also in Deutschland ruhig das Ergebnis
dieser Untersuchung abwarten und darf überzeugt sein,
dass die Berliner Regierung alles tun wird, um deutschen
Reisenden in Frankreich, die sich korrekt benehmen, das
Gefühl der Sicherheit wiederzugeben, das nach den
letzten Ereignissen erschüttert ist, um so mehr, als sich
auch in Grenoble abermals ein Vorfall ereignet hat,
der mit dem von Nancy verzweigte Ähnlichkeit hat.
Immerhin regen diese Vorkommnisse zu nachdenklichen
Betrachtungen an. Und so wenig es dem Ernst
der Stunde auch entspricht, nach dem Muster einiger
deutscher Zeitungen aus Anlass der Fälle in Lunenburg,
Nancy und Grenoble die französische Nation mit
Schuldungen zu überhäufen, so notwendig ist doch der
Hinweis auf die Gefahr, die die Verhütung durch eine
ihrer Verantwortung nicht bewusste Presse in sich birgt.

Wir dürfen ohne jede Überhebung feststellen,
dass in Deutschland sowohl die Regierung wie auch die Mehrheit
des Volkes jener Franzosenbegeisterung, die auch bei uns
jetzt wieder recht lebhaft in Erscheinung tritt, fernstehen.
Und wenn auch die deutsche Nation sich einzig in der
Ansiht, dass uns Genugtuung für Nancy geboten werden
muss, so ist doch nur ein kleiner Kreis von Leuten
auf die Idee gekommen, im Zusammenhang mit dieser
Forderung auf das Schwert an untrüben Vinten zu
schlagen. Nicht so in Frankreich. Das französische
Volk in seiner überwiegenden Mehrheit will vielleicht
nicht den Krieg mit Deutschland; aber es will auch
— und das kann nicht nachdrücklich genug betont werden
— keine Verhöhnung.

Das lehrt ein kurzer Blick auf die Geschichte der
deutschen Annäherungsversuche seit 1871. Bismarck
war ganz gewiss nicht ein unverschämter Gegner Frankreichs
nach dem Kriege, den er als eine historische Notwendigkeit
betrachtet hatte. Aber alle seine Veruche,
einigermassen verbindliche Beziehungen zwischen beiden
Staaten herzustellen, erlitten häufig Schiffbruch,
bis er dann seine Bemühungen 1887 infolge der Boulanger-
hege und des Schändelersfalls aufgab.

Nach Bismarcks Abtritt gehörte es zu den schönsten
Plänen Kaiser Wilhelms, das Wert wieder aufzu-
nehmen, das dem grossen Ratgeber in Friedrichs-
ruh nicht gelungen war. Der junge Monarch,
der wohl wusste, dass eine deutsch-französische
Veröhnung die beste Garantie für den europäischen
Frieden sein müsste, ward nicht müde, den Franzosen
Entgegenkommen zu zeigen.

In Frankreich aber hat man für diese Bemühungen
nur formvollendete Höllichkeit und höchste Zurückhaltung
gehabt. Wie ist (von amtlichen Stellen) der Versuch
einer Annäherung gemacht worden, wohl aber hörten
wir häufig Nebenscherzen von Generalen; nur in der
Kammer erklärte wiederholt Minister, dass man nicht
von den verlorenen Provinzen reden, dass man aber
immer an sie denken müsse. Seit der Marokko-
Konfliktzeit ist die Zurückhaltung und die unnahbare
Höllichkeit der Franzosen zu einer offenen Feindschaft
weiter Kreise gegen alles was Deutsch heißt, geworden.
Wir brauchen deshalb hierzulande nicht aus der Haut
zu fahren. Liebe läßt sich nicht erzwingen. Aber so

Die Liebesprobe.

1) Roman von Arthur Zapp.

„Weißt einer von den Herren Kreise umherschweifend,
wer in der Randolfschen Familie erkrankt ist? Ich sah
vorhin den Sanitätsrat Wör auf das Haus des Bankiers
lokkieren. Nach der Eile, in der sich der Sanitätsrat
befand, und nach seinen beständigen Miene zu ur-
teilen, muß es sich um eine plötzliche, heftige Erkrankung
handeln.“

Keiner der Offiziere gab eine Antwort. In Viktor
von Falkenhauens aber schlug es wie Fieberglut auf.
Er mußte alle seine Selbstbeherrschung aufbieten, um
seine innerliche Erschütterung nicht zu verraten. Zum
Glück wurde ein paar Minuten später die Tafel auf-
gehoben. Während er das Kasino verließ, ersagte ihm
ein fast unmerklicher Impuls, in das Haus des
Bankiers zu eilen und Grundfragen einzulegen. Er
mußte sich förmlich Gewalt antun, um diese Anwand-
lung zu bekämpfen, der er an wenigstens unter den
obwaltenden Umständen nachgeben durfte. Zu Hause
angelangt, ging er ruhelos im Zimmer auf und ab,
mit seinen quälenden Gedanken ringend. War es Paula,
die plötzlich erkrankt war? Und war er die Ursache
davon?

Dann aufstöhnend warf sich der junge Offizier auf
das Sofa und stützte mit verzweiflungsvoller Gebärde
seine Stirn in beide Hände. Sollte er anders handeln
sollen? Hatte er recht getan, das Anerbieten des
Bankiers so einschüden abzulehnen? Die erste Phant-
asie des jungen Offiziers begann das Leben aus-
zumalen, wie es sich für ihn gestalten haben würde,
wäre er auf Herrn Randolfs Anerbieten, in sein Ge-

wenig es einem Kulturvolk ansteht, bei jeder Kleinig-
keit die Kriegsbegierde zu entfesseln, so wenig ist es
einer selbstbewußten Nation würdig, um Freundschaft
zu werden, die nun einmal verlagert wird. Lassen wir
unsern Nachbarn Zeit, bevor wir uns föhlich und
zurückhaltend ab, bis sich in einer kommenden Ge-
neration die Wunde über Glas-Bohringen geschlossen
hat. Das ist die Lehre, die wir aus den Ereignissen
in Lunenburg, Nancy und Grenoble ziehen müssen.
M. A. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird an der Probefahrt
des Niendampfers „Imperator“, die nach Gibraltar
und Las Palmas führen sollte, nicht teilnehmen.

* Kaiser Wilhelm hat an die Familie des in
Hamburg verstorbenen Tierhändlers Hagenbeck ein
Beileidstelegramm gerichtet.

* Die Annahme weiterer Kreise, Prinz Ernst
August v. Braunschweig und Anenburg
werde bald nach seiner Vermählung mit der Prinzessin
Viktoria Luise von Preußen den Thron des
Herzogtums Braunschweig bestiegen, beruht nach einer
dabamlichen Erklärung auf einer Verkennung der tat-
sächlichen staatsrechtlichen Verhältnisse und ist daher
unzureichend. Der Bundesrat machte am 28. Februar
1907 auf Antrag Preußens die Thronfolge in Braunsch-
weig von dem Verzicht aller Mitglieder des Hauses
Cumberland auf Hannover abhängig, indem er erklärte,
dass niemand einen deutschen Thron bestiegen könne,
zu dessen Familie ein Mitglied gehöre, das auf einen
Gebietsanteil Preußens Ansprüche erhebe. Trotzdem
der Herzog von Cumberland jetzt erklärt die Hand zur
Veröhnung mit Kaiser und Reich gegeben hat, darf
es als ungewisselhaft gelten, dass er dem seinem Vater
auf dem Thronbette geleisteten Versprechen treu bleiben
wird, niemals auf Hannover zu verzichten. Zu Be-
zügen seines gegenwärtig 67-jährigen Vaters wird
daher der Prinz Ernst August Schwertlich Herzog von
Braunschweig werden.

Rußland.

* In Petersburg wird in den nächsten Tagen ein
bulgarisch-rumänisches Abkommen ver-
öffentlicht werden, wonach das unstrittene Sillistria mit
drei Kilometer Umkreis an Rumänien fällt gegen die
Verpflichtung, das Gebiet nicht zu besetzen und aus-
wandernde Bulgaren zu entschädigen.

Balkanstaaten.

* Die Nachricht, dass zwischen den Balkanver-
bündeten und der Türkei ein zehntägiger
Waffenstillstand abgeschlossen worden sei, be-
stätigt sich. Man glaubt in Londoner Volksposter-
kreisen, dass dem Waffenstillstand der Abschluss des
Friedens unmittelbar folgen werde.

* Nachdem König Nikita sich überzeugt hat, dass
seine Widerspenstigkeit ohne Eindruck auf den Willen
der Mächte bleibe, scheint er sich mit dem Verzicht
auf Skutari abgefunden zu haben. Nach wie vor
lehnt er jedoch eine Geldentschädigung durch
die Mächte ab, hat aber nichts dagegen, wenn ihm die
Türkei direkt eine Entschädigung zahlt. Auf dieser
Grundlage wird es wohl auch zu einer Verständigung
kommen.

* Die Zwistigkeiten zwischen den Balkanverbündeten
sind an einer Stelle zum blutigen Austrag gekommen,
wo man es am wenigsten vermutet hätte. Die Kom-
mandanten zweier vor Skutari liegenden montene-
grinischen und serbischen Bataillone
gezielen in einen heftigen Wortwechsel. Mählich nahmen
die Truppen für ihre Disziplinäre Partei und gingen gegen-
einander zum Angriff vor. Die Schlägerer erteile in
ein förmliches Bajonettgemischel aus. Auf beiden
Seiten blieben zahlreiche Tote und Verwundete auf
dem Kampfplatz.

schäft einzutreten, eingegangen. An dem Schreibpult
sagen, rechnen und Geschäftsbriefe schreiben, mit den
Fingern des Bankhauses sprechen, ihre Aufträge entgegen-
nehmen und sich Vorwürfe und Verweise gefallen
lassen, wenn er etwas nicht recht gemacht hätte. . .
Nein, nein! Er hätte es einfach nicht ausgehalten,
es wäre zu sehr gegen seine Natur gegangen. Das
bemühtigende Abhängigkeitsverhältnis, in das er dem
Bankier gegenüber getreten wäre, hätte allzusehr seinem
Gefühl widerstrebt. Was bedeutete er dann noch,
wenn er den Offiziersrock auszog, auf den sozialen
Vorrang seiner Stellung verzichtete und die Anwartschaft
auf eine glänzende, ehrenvolle Laufbahn für immer
aufgab? Nein, nein! Unglücklich und elend wäre er
geworden und er hätte nicht die Kraft gehabt, Paula
glücklich zu machen. Mochte kommen, was wollte,
er hatte gehandelt, wie er seiner innersten Natur
nach handeln mußte.

Etwas ruhiger meldete sich Leutnant von Falken-
hausen um, um sich nach der Kaserne zu begeben, von
wo er seinen Zug zu den Schießständen hinauszuführen
hätte. Während der Veranschlagung der Schießstände
blieb ihm nicht viel Zeit übrig, um seinen Gedanken
nachzugehen, aber als er ein paar Stunden später
nach Hause zurückkehrte, stellte sich die frühere Unruhe
wieder ein. Wenn er nur Gewissheit gehabt hätte, ob
es wirklich Paula gewesen, der der eilige Gang des
Sanitätsrats gegolten und welcher Art ihre Er-
krankung war. Ob er seinen Besuch hinrichtete,
um Grundfragen einzulegen? Aber er wies
den Gedanken als taktlos wieder von sich. Schon
war die Dämmerung hereingebrochen. Der Raslose hielt
es nicht länger zwischen seinen vier Wänden aus. Was
machte er sich zum Ausgehen fertig und eilte auf die
Straße hinaus. Er war erst wenige Schritte ge-

Afrika.
* Das Steinhombardement, das kürzlich
unter der Führung des französischen Militärattachés
Blauber in der marokkanischen Hafenstadt Gela
wurde, hat jetzt wenigstens teilweise eine Bähne
gefunden, die einen liberalen, gesunden,
suchung der französischen Militärbehörde hat zu dem
Ergebnis geführt, dass Herr Blauber in erster Linie
die Verantwortung für die Delinzenzen gegen ein
sames, unbewohntes Haus trifft. Er ist daher mit ein-
zigem Arrest bestraft. Ein Soldat seiner Musikapelle,
der übersehen worden ist, sich an dem Einmarsch,
Schelben beilegt zu haben, erhielt acht Tage Ge-

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 17. April.

Am Dienstag wurde die zweite Lesung des Gesetzes
über die Verhältnisse des Reichsstaatssekretärs
ausgewürdigt. Die Debatte, die sonst nicht
wenigstens interessanter, wurde dadurch
Staatssekretär des Äußeren v. Jagow folgte nach
der Sitzung folgende Erklärung zu dem Zwischenfall
in Nancy abgab: „Sollen sich die Presse-Nachrichten über das
Vorkommnis in vollem Umfang bestätigen, so würde ich
allerdings als höchst bedauerlich bezeichnen. Unter Umständen
in Paris hat die Anweisung erhalten, die französische
Angelegenheiten zu prüfen und, falls die
Angelegenheiten sich als richtig erweisen, Vorstellungen wegen des
mangelhaften Schutzes der Deutschen in Frankreich zu
erheben.“ Die folgenden Redner waren darüber einig,
dass der Zwischenfall in Nancy ein betrübendes Zeichen für den
Weltfrieden sei. Abg. Ortel (kon.) betonte
die Friedensliebe Deutschlands und die Wichtigkeit einer
tüchtigen Diplomatie, sowie eines schlagfertigen Heeres,
die beide den Frieden befürworten. Auch der sozialdemokratische
Redner Lebebour war der Meinung, dass die
Verantwortung der Deutschen in Nancy abzugeben
müsse. Der Redner erhielt im weiteren Verlauf seiner
Rede zwei Ordnungsrufe. Einmal als er wegen der
Kabinetsvorgänge an der Person des Reichsstaatssekretärs
kritik übte und dann, als er den Jaren beschuldigte, in
Bulgarien Verbrechen angeklagt zu haben. Im Gegenzug zu
den vorigen Tagen hatte am Dienstag eine unerklärliche
Verdächtigkeit und Gerücht über die
Angelegenheiten zwischen dem Reichsstaatssekretär
und dem Staatssekretär v. Jagow kam, der nach einem
dem Abg. Lebebour (soz.) erteilten Ordnungsruf
den Reichsstaatssekretär noch einmal Stellung zu den Vorfällen
nahm. Auch zwischen dem Unterstaatssekretär Zimmermann
und dem Abg. Müller (soz.) Meinungen kam es zu einer
lebhafte Debatte, da der Unterstaatssekretär dem Abgeordneten
entgegenwärtig, er sei schlecht unterrichtet. Hier griff
Vizepräsident Dr. Baasche ein und geriet mit dem Unterstaatssekretär
zusammen. Alles Zwischenfälle, die schnell vorübergingen,
aber doch zeigen, dass im Hause Empfindnisse angelegt sind.
Zum Schluss kündigte Präsident Kaempf für die kommenden
Tage Dauer- und Abendungen an, weil die Beratungen
nur sehr langsam vorwärts kommen.

Nach Eröffnung der Sitzung am 16. d. Mts. gab der
Staatssekretär des Äußeren v. Jagow zunächst eine
Erklärung über den Zwischenfall von Nancy ab, wonach die
Untersuchung schnellstens durchgeführt werden soll. Das
Haus nahm mit lebhafter Befriedigung von dieser Erklärung
Kenntnis. Sodann trat Unterstaatssekretär Zimmer-
mann noch einmal dem Vorwurf entgegen, dass unter
Diplomaten im entscheidenden Augenblicke oft nicht auf dem
Vollen sei. Das Haus bewilligte darauf das Gehalt des
Staatssekretärs und nahm den Beschluss über die
Wahl der Diplomatiker (nur mit Rücksicht auf persönliche
Tätigkeit) an. In der anschließenden Sonderdebatte brachte
Abg. v. Liebert (Meichsp.) den Fall zweier Schiffsjungen
in Sprache, die auf dem Bremer Schiff „Meride“ schwer
mishandelt worden seien und denen, als sie in Chile
deportiert, die dortige deutsche Konsulatsbehörde
jederde Untersuchung
verlagt habe. Die Erklärung des Geh. Leg. Rat v.
Darwin, dass es sich um Deportierte gehandelt habe,
die nicht alle Formalitäten erfüllt hätten, rief im Hause
lebhafteste Unruhe hervor. Der Etat des Reichsstaatssekretärs
wurde damit erledigt und man schritt zum Etat des Reichsstaatssekretärs
zu dem mehrere Anträge vorlagen, darunter einer
der Sozialdemokraten auf Einführung der Verhältnismäßig.

gangen, als er eine Begegnung hatte, die einen raschen
Entschluss in ihm reifte. Paulas Bruder war es, der
ihm entgegen kam. Der etwa achtzehnjährige junge
Mann sagte, als er den Offizier gewahrte, zog aber
dann nach kurzem Bögern seinen Hut. Der Leutnant
trat rasch auf den Greifenden zu.

„Barbon, Herr Randolf, gestatten Sie mir eine
Frage. Ich höre, es sei jemand bei Ihnen krank. Ist
das wahr?“

„Aberdings.“
Fritz Randolf war stehen geblieben. Seine Haltung
und seine Miene hatten etwas Schüchternes. In seinen
Blick lag ein gekünsteltes Grinsen, fast etwas Vorwurfs-
volles, und seine Miene wies nichts von dem ver-
bindlichen, geschmeichelten Ausdruck auf, den sie sonst
immer gezeigt hatten, wenn der Leutnant gelegentlich
mit ihm gesprochen hatte. Seine Lippen preßten sich
fest, fast trotzig aufeinander, als verweigerten sie, dem
Offizier Rede zu stehen.

„Es ist doch nicht etwa Ihre Frau ein Schwester?“
fragte der Offizier in heimlicher Spannung.
Der Befragte gauderte einen Augenblick mit der
Antwort und ließ dann festig, im Ton einer An-
frage hervor: „Ja, meine Schwester ist krank.“
Viktor von Falkenhauens schloß, wie ihm alles
Nur zum Herzen zutraf und er brachte ein paar
Sekunden, bis er die kleinlauten Frage herausbrachte:
„Es ist doch nichts Ernstliches?“
Der junge Randolf zuckte mit den Achseln.
„Das weiß ich nicht“, beschied er. „Sanitätsrat
Wör weiß es selbst nicht. Nervenhopf sagte er.“
Der andre erkrachte. Wie Feuer glühte es ihm in
den Adern.
„Wie — wie äußerte sich denn die Erkrankung?“

der Beratung ergreift auch der Reichszentral v. Wehmann an Sollweg das Wort, um sich gegen Ausführungen zu wenden, die der Abg. Gradnauer (So.) über den Fall des Wärders von Rabinen gemacht hatte. Nach achtstündiger Sitzung stellte sich heraus, daß das Haus bei der Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag über die Einschränkung der Verhältnismäßig beschlußfähig war. Nur 175 Abgeordnete waren noch anwesend, die ausreichten, als der Präsident die Beratung veränderte.

Heer und Flotte.

Der Kaiser hat allen an der schnellen Ausführung der kleinen Kreuzer „Straßburg“ und „Dresden“ für die Kette nach dem Mittelmeer Beteiligten seine Zufriedenheit ausgesprochen lassen. Am Sonntag, den 6. April, morgens, war der Befehl zur Entsendung der Schiffe nach dem Mittelmeer in Kiel eingegangen, und noch am Abend desselben Tages dampften „Straßburg“ und „Dresden“ ab.

Nachdem von einer Mittelmeerreise der „Hohenzollern“ Abstand genommen worden ist, soll die Nacht erst in der zweiten Junihälfte zur persönlichen Verwendung des Kaisers kommen, und zwar soll die „Hohenzollern“ bis zum 21. Juni im Damburger Hafen einlaufen, um den Kaiser dann für die Zeit der Regatten auf der Unterelbe und vor Cuxhaven an Bord zu nehmen. Damit wird die Kaiserliche Nacht bis zur ersten Augustwoche zur Verfügung des Kaisers gehalten. Im Anschluss an die „Kaiser Woche“ soll die „Hohenzollern“ in der zweiten Julioch die Nordlandreise antreten, die sich bis in den Monat August hinein erstrecken wird.

Luftschiffahrt.

Auf dem Flugplatz Johannisthal - Adlershof bei Berlin ist am Mittwoch nachmittag 6 Uhr 39 Minuten der französische Flieger Daurcourt, der morgens bei Paris aufgestiegen war, glatt gelandet. Daurcourt brauchte zu seinem Fluge etwa 13 Stunden.

Weim Wasserflugzeug-Wettbewerb in Monaco trug Prebost (Frankreich) mit einem Flug von 280 Kilometern in 3 Stunden 48 Min. den internationalen Total davon und gewann außerdem 25 000 Frank.

Anpolitischer Tagesbericht.

Frankfurt a. M. Vor der Strafkammer in Frankfurt a. M. hatte sich der Medailleur Wittrich von der sozialdemokratischen Volksstimme wegen Majestätsbeleidigung zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Das Urteil, das öffentlich verkündet wurde, lautete auf vier Monate Gefängnis. In der Begründung heißt es: Der Angeklagte ist verantwortlich für den Artikel „Die schönen Erträge meiner Landwirtschaft“. Er hat den Artikel geleitet, einige Zulasse gemacht und in die Zeitung gebracht. Der Artikel enthält eine Nötigungsbeleidigung des Kaisers. Beleidigend wird er im letzten Absatz, in dem es heißt, daß der Kaiser, wenn ihm einmal ein Bewußtsein zufließen sollte, wie es dem König Manuel von Portugal passiert sei, sich in der Landwirtschaft als ein durchaus nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft erweisen könne.

Gelsenkirchen. Auf der Schachtanlage Seehofen II der Gewerkschaft „Rhein“, die zur Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ gehört, sind bisher nicht aufgetretene Ursachen das Holz des Schachtes Feuer. Die Stützen brannten ab und führten in den Schacht hinein, wobei 15 Bergleute, die in der Grube beschäftigt waren, von der Außenwelt abgeschnitten wurden. Einer der fünfzehn eingeschlossenen Bergleute wurde durch herabsinkende Balken getötet, vier Bergleute erlitten geringfügige Verletzungen. Die andern wurden unverletzt geborgen.

Vochum. Der 23-jährige Bergmann Barny hat

auf freiem Felde seine Braut, die 19-jährige Veronika Predulla, erzwang. Der Mörder stellte sich selbst der Polizei. Er gibt an, das Mädchen auf dessen Wunsch geblutet zu haben, weil sich der ehelichen Verbindung Hindernisse in den Weg gestellt hätten.

Hannover. Als dieser Tage der Sitzung Berlin-Köln nachhies hier eintraf, entdeckten Bahnbeamte unter dem letzten Wagen auf dem Drehsessel zwischen den Achsen einen etwa 25-jährigen Mann, der hervorgeholt, angab, daß er auf diesem gefährlichen Wege die etwa vierstündige Fahrt von Berlin mittels Wahnleitarte mitgemacht und die Fahrt gehabt habe, als blinder Passagier nach Vermin zu kommen. Der junge Mann, der vollständig heiß geforen war, wurde nach der Polizeiwache gebracht, wo er alsbald in einen tiefen Schlaf versiel.



Karl Sagenber.

In Hamburg ist der Gründer des weltberühmten Stellinger Teoparks Kommerzienrat Karl Sagenber im Alter von 69 Jahren gestorben. Im Jahre 1886 begann er mit Schaulustungen optischer Tiere und fremder Vögelarten und errichtete ein Zirkusunternehmen nach amerikanischem Muster. Bereits als Sechszehnjähriger hatte er eine Schauhude mit zwei Akten in St. Pauli, und in jahrelanger Arbeit hatte er das Unternehmen so weit gebracht, daß er anfangen konnte, Deutschland mit einer demnächst in Begleitung von Kapitänen zu bereisen. Im Jahre 1893 besuchte er die Weltausstellung in Chicago, auf der er über 1000 Tiere der verschiedensten Arten, darunter 80 bengalische Tiger, vorführen ließ. Er gründete schließlich den berühmten Tierpark, in dem die Tiere, ihrer Lebensgewohnheiten entsprechend, leben und dem Klima sich anpassen konnten. Auch plante er die Gründung eines Tierparks in der Berliner Jungfernhede, ein Plan, der auch das Interesse Kaiser Wilhelms hatte.

Elsfeld. Ein Opfer der Fremdenliege ist der Gärtner K. geworden, der sich vor der hiesigen Strafkammer wegen unerlaubter Auswanderung zu verantworten hatte. Der Mann geriet in Nancy in die Hände von französischen Weibern, die ihn betrunken machten und in unzurechnungsfähigem Zustande den Werbevertrag unterzeichnen ließen. Beim Erwachen am andern Tage besand sich der unzufriedene junge Mann schon in der Kaserne. Er wurde nach Afrika gelandt. Nach seinen Schilderungen hatte er dort eine furchtbare Lebenszeit durchmachen müssen. Die ungeheuren Beschwerden des Dienstes hatten ein Herzleiden im Gefolge, und als er auch noch einen Schuss in die Brust

davontrug, wurde er vollends dienstuntauglich. Die Legion schob ihn jetzt kurzerhand über die Grenze ab. Wegen seiner unerlaubten Auswanderung wurde er zu 160 Mt. Geldstrafe verurteilt.

Jena. Mit abgefeilter Nasenspitze meldete sich bei der hiesigen Polizeibehörde eine im östlichen Stadteil der hiesigen Polizeistation. Pant und Streif sind in dem wohnende Arbeiter. Pant und Streif sind in dem fraglichen Haus halt an der Tagesordnung und auch durch Prägeleien ist die eheliche Harmonie schon oft gestört worden. Bei einer neuesten Auseinandersetzung zwischen dem Paare bis der liebevolle Gehmann seiner Frau die Nasenspitze galt ab. Der Unmenschen, ein ausländischer Arbeiter, wird sich demnächst vor Gericht zu verantworten haben.

Stuttgart. Bei einer größeren militärischen Anweisung auf der Pfingstigen Gemarkung geriet der Leutnant v. G. während eines Schneegestöbers über die feuernde Schützengruppe hinaus und wurde hierbei durch zwei Schüsse aus Jagdpatronen am Oberschenkel nicht unerheblich verletzt. Nach Anlegung eines Notverbandes erfolgte seine Überführung in das Militär-lazarett. Der Unfall ist anscheinend lebhaft auf das ungeschickte Welter zurückzuführen; die Beteiligten dürften keine Schuld treffen.

London. Zu dem Verschwinden eines reichen Amerikaners wird noch gemeldet: Das Verschwinden des Amerikaners Joseph Martin, von dem man glaubte, daß er das Opfer eines Verbrechens geworden ist, scheint eine andre Aufklärung zu finden. Es liegen jetzt Anzeichen dafür vor, daß Martin noch am Leben ist und nur wahrcheinlich zu erpresserischen Zwecken entführt worden ist.

Buntes Allerlei.

Zum Jahrestag des „Titanic“-Unglücks. Das amerikanische Bundesgericht hat die Frist für die Einreichung von Entschädigungsansprüchen gegen die amerikanische Dampfergesellschaft wegen des bei der „Titanic“-Katastrophe erlittenen Schadens in ungefähr 60 Fällen verlängert. Für sieben Schweizer wurde die Frist um dreißig Tage, für über 50 Einwanderer um eine Woche verlängert. Die Gesamtschaden - Erstattungsansprüche betragen 11 774 604 Dollar (ungefähr 48 Mill. Mt.) in zusammen 685 Fällen. Weitere Ansprüche werden nicht mehr berücksichtigt.

Katzen als Telefonkungen. Die Regierung der Ver. Staaten beabsichtigt, von Tucson in Arizona aus eine Telephonlinie für Postzwecke in die Küstengebirge zu führen. Der Bau derselben stößt dadurch auf ganz besondere Schwierigkeiten, daß das Land felsig und regenarm ist und des Baumwachstums vollkommen entbehrt. In einigen Stellen der felsigen Hochebene ist das Einlegen der üblichen Holzstützen überhaupt unmöglich. Da hat man nun vorgeschlagen, die an den Wänden der tief eingeschnittenen Felengebirge wachsenden Katzen als Telephonstützen zu verwenden. Man will Felslöcher an ihnen befestigen, die dann die Drähte in der hergebrachten Weise tragen. Überall längs der geplanten Strecke, wo Katzen anzutreffen sind, will man sich ihrer bedienen, vorausgesetzt, daß man dadurch nicht zu großen Umwegen oder Zeitverlusten genötigt ist.

Das Schlimmste. „Sie können sich nicht denken, wie schrecklich es ist, wenn eine Engländerin plötzlich merkt, daß sie ihre Stimme verloren hat.“ sagte eine junge Musikbesessene zu ihrem Tischgarnen. — „Das ist noch lange nicht das Schlimmste!“ erwiderte dieser, „entsetzlich aber muß es sein, wenn sie es nicht merkt.“

Ein Opfer des Berufs. Arzt: „Über Sie haben ja die Salatroneit, lieber Mann! Wo in aller Welt können Sie sich denn die zugezogen haben?“ — Patient: „Ich bin in den Bureaus des Ministeriums tätig, Herr Doktor.“

erschossen. Aus seinen Augen blitzte lebhaftes Interesse, Freude und Stolz, denen bei den letzten Worten des Offiziers tiefstes Bedauern folgte.

„Aber warum — warum mühen Sie denn?“

Der Offizier zuckte mit den Achseln.

„Das darf ich Ihnen nicht sagen. Eine Mitteilung Ihres Herrn Papas raubte mir jede Hoffnung, mit Paula glücklich zu werden.“

Der Jünglings hohles fröhliches Anlächeln verdüsterte starker Mumm. „Er verweigerte Ihnen Paulas Hand?“

„Nein. Ich selbst zog meine Bewerbung zurück nachdem Ihr Herr Vater mir eine Eröffnung gemacht hatte. Mehr darf ich Ihnen nicht sagen. Sie werden später einmal alles verstehen. Es ist ein unglückliches Verhängnis, das über Fräulein Paula und mich schwebt. Ich liebe sie aus dem Grunde meines Herzens und ich weiß, daß sie meine Liebe ebenso tief und aufrichtig erwidert, und doch müssen wir einander entlassen, weil —“

Der junge Offizier schweig, er bis seine Zähne so fest aufeinander, daß ein knirschender Laut durch das Zimmer klang.

Dem jungen Landolf war ganz heiß geworden. Wiberprüchliche Gefühle ließen sein Herz hochschlagen. Niedergeschlagene und heißes Bedauern folgten stolzer Genugtuung. Es wäre so schön gewesen, den bewundernden Offizier zum Schwager zu haben. Und nun sollte es nicht sein, weil — ja, warum?

„Sie können es mir wirklich nicht sagen, warum nun eigentlich nichts daraus folgt?“ fragte er zaghaft, von quälender Neugier gequält.

Viktor von Falkenhayn hielt alle mit dem Kopfe. Er stand eine Weile schweigend da, die Rechte gegen die Augen gedrückt. Seit Stunden seine Atemzüge durchs Zimmer. Jetzt ließ er seine Hand sinken.

„Dem Jüngling war dunkle Blut in die Wangen

„Sie belam plötzlich Weintrünke. Der Sanitätsrat gab ihr etwas Beruhigendes. Jetzt ist es besser.“

Den Offizier durchschauerte es. „Ein heftiges Verlangen erfaßte ihn, mehr zu erfahren und sich mit dem Bruder des geliebten Mädchens auszusprechen, der ihm grolle, wie er wohl wahrnahm. Er ergreift den ihm Gegenüberstehenden leicht am Unterarm.“

„Dürfte ich Sie bitten, Herr Landolf,“ sagte er dringlich, „auf einen Augenblick bei mir einzutreten.“

Fritz Landolf folgte bereitwillig. Sein anfänglicher Trotz ging schnell unter dem Gefühl des Geschweheltseins, mit dem ihn die Einladung des Offiziers erfüllte. Auch beherrschte ihn die Neugier und das Interesse, die Wohnung des Leutnants zu sehen und zu hören, was er ihm zu sagen haben würde, was ihm doch das, was sich so plötzlich zu Hause ereignet hatte, zum größten Teil unverständlich und unsahbar.

Leutnant von Falkenhayn kündete zunächst die schon auf dem Tisch bereitstehende Lampe an, kann nötige er seinen Besuch, auf dem Sofa Platz zu nehmen. Neugierig ließ der junge Mann seine Augen umherwandern. Am meisten interessierte ihn die Waffenkammer, die einen großen Teil der einen Langwand einnahm und in symmetrischer Anordnung Gewehre, Degen und Pistolen aus verschiedenen Metallarten und verschiebenen Metallen enthielt. Stauend und bewundernd blieben seine Blicke an einem stark gekrümmten Säbel hängen, dessen langer gerader Griff verzahlet und mit schillernden Steinen eingelegt war.

„Ist das ein türkischer Säbel?“ fragte er. Der Leutnant nickte.

„Sawahl, ich erhielt ihn von einem Leutnant, einem jungen Tarken, der ein Jahr bei uns zur Dienstleistung kommandiert war. Also Ihre Fräulein Schwester besitzt sich jetzt besser?“

„Nein, ich habe sie nicht gesehen.“

„Aber Sie haben sie nicht gesehen?“

„Nein, ich habe sie nicht gesehen.“

„Aber Sie haben sie nicht gesehen?“

„Nein, ich habe sie nicht gesehen.“

Anzeigen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 20. April 1913.
(Cantate.)
Gottesdienst in:
Spangenberg.
Vorn. 10 Uhr. Metropolitan Schmitt.
Nachm. 1/2 Uhr. Fesegottesdienst.
Eberndorf.
Nachm. 1 Uhr. Metropolitan Schmitt.
Schnellrode.
Fesegottesdienst.

Bekanntmachung.

Im Forstort „Langeeiche“ sind noch abzugeben:
6 rm Kiefern-Nugelscheite II. Klasse,
3,5 rm Kiefern-Brennknüppel.
Kaufliebhaber wollen sich bei dem Stadtförster Witz hier melden.
Spangenberg, am 18. April 1913.
N. N. 1484/13. Der Magistrat.

Statt besonderer Ansage.

Todesanzeige.

Heute Nacht 1 Uhr entschlief sanft in Gott nach kurzem schweren Leiden unsere Mutter, Großmutter u. Schwiegermutter

Frau Ww. Elise Gundlach

geb. Adolpf

im Alter von 75 Jahren.

Spangenberg, den 19. April 1913.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Aroid und Kinder.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 22. April, nachmittags 2 Uhr statt.

Feiertag halber bleibt mein Geschäft Dienstag, den 22. und Mittwoch, den 23. d. Mts geschlossen
H. Levisohn.

Von der Reise zurück

Dr. med. Kölle

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten,
Institut f. Röntgen- u. Lichttherapie,
Cassel, Opernstr. 3.
Fernruf 4571.

Meine Buchhandlung und Buchbinderei befindet sich während des Umbaus von heute ab nebenan im Hause von **Frau J. Schäfer, Burgstrasse 88.**
Heinrich Lösch.

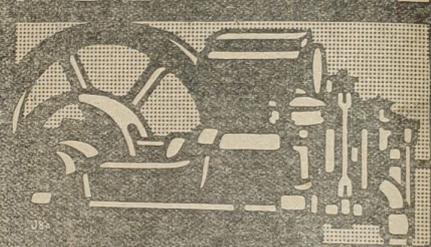
Einzig in Güte und Wohlgeschmack sind
MAGGI'S Bouillon-Würfel
(5 Würfel 20 Pfg., einzeln 5 Pfg.)
Ich empfehle sie meiner verehrlichen Kundschaft angelegentlichst.
G. KLEIN.

Zirka 300 Fahrräder

nur beste Fabrikate mit schriftl. Garantie. Staunend bill. Preise.
Eigene grosse Reparaturwerkstätte für alle Marken und Systeme.
Th. Fiebig, Cassel
Leipzigerstrasse 7. Fernspr. 4397.
Gebrauchte Räder werden in Zahlung genommen. Teilzahlung gestattet.



Bleyle's Knaben-Anzüge
Sweater für Knaben und Mädchen
Unerreicht in Güte, Sitz und Haltbarkeit!
Verlangen Sie illustrierten Katalog!
M. Müller, Spangenberg.

Gasmotoren-Fabrik Deutz
Zweigniederlassung: Frankfurt a.M., Taunusstr. 47.
Deutzer

Patent-Naphtalin-MOTOREN
beschränken die Brennstoffkosten auf ein Minimum bei mässigen Anlagekosten
Unübertroffen billiger, einfacher Betrieb

Bruteier
von reinrassigen Bronzeputen
à Stück 30 Pfg.
Landwirt **Conrad Siebert.**

Eine junge Ziege
zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Eine ältere Haushälterin,
welche auch vertraut ist in Landwirtschaft, auf sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Für Spangenberg und Umgegend werden **Beretreter** einer sehr gut fundierenden Versicherungsgesellschaft geg. hohe Provision gesucht. Besl. Off. richte man an H. F. G. ...

Saatwicken
empfiehlt billigst
Levi Spangenthal.

Jungfrauen-Verein.
Der letzte Vereinsabend des Winterhalbjahrs findet nicht am nächsten Dienstag, sondern am nächsten Freitag statt.
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Gesangsübung für nächsten Sonntag
3. Vorlesung des letzten Kapitels von „Hof Vogels Ende“.
4. Besprechung dieses Buchs.
5. Schlussandacht. **Der Vorstand.**

Gesangverein „Liedertafel“
Montag abend 9 Uhr **Gesangstunde.**
Ferner wichtige Besprechung, zu der alle Mitglieder erscheinen müssen.

Photographie!

Hauptphotograph
O. Dellmann, Eschwege
ist am Sonntag, den 20. April von morgens 9 ab im **Heinrich'schen Garten** anwesend, um **photographische Aufnahmen von Gruppen** und dergl. vorzunehmen.

Turn-Verein  **Froher Mut**
Sonntag, den 20. April, nachmittags 3 Uhr im **Heinrich'schen Garten**
photographische Aufnahme des Vereins.
Sämtliche Mitglieder werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.
Schulgesangbücher
mit und ohne Noten empfiehlt

Eubach.
Sonntag, den 20. April von nachmittags 3 Uhr an
Öffentliche Tanzmusik
wozu freundlichst einladet
Conrad Kothe.

Bergheim.
Sonntag, den 20. April 1913, von nachmittags 3 Uhr ab
öffentl. Canzmusik,
wozu freundlichst einladet
Gastwirt **Berge.**

Krieger-Verein  **Spangenberg.**
Sonntabend, 19. April, abends 9 Uhr
Monatsversammlung.

Nationalspende zum Kaiserjubiläum.

Zum bevorstehenden 25jährigen Regierungsjubiläum unseres Kaisers rüstet man sich in den verschiedensten Kreisen und an allen Orten, um den unserem Kaiser schuldigen Dank durch Stiftungen zu edlen oder gemeinnützigen Zwecken zum Ausdruck zu bringen. Ueber allen diesen Stiftungen stehend, die engeren und örtlich begrenzten Zwecken dienen, will das deutsche Volk in seiner Gesamtheit aber eine von Angehörigen aller Bundesstaaten des Deutschen Reiches, ohne Unterschied der Konfession oder der bürgerlichen Partei, ausgehende Nationalspende zum Kaiserjubiläum widmen. Eine solche Nationalspende kann nur einem allgemeinen Reichszweck zugute kommen. Da in den 25 Jahren der Regierung unseres Kaisers der Zug am augenfälligsten hervorgetreten ist, unser Volk aus der festländischen Enge in die Weite einer Weltmacht zu führen, und da unsere Kolonien neben der Flotte Lieblingstinder unseres Kaisers sind, so richtet sich der Zweck der Nationalspende natürlich, da für die Flotte der Reichsfiskus hinreichend sorgt, auf solche Förderung der Kolonien, die der unmittelbaren Einwirkung der Reichsorgane entzogen sind. Deshalb soll die Nationalspende besonders der kulturellen Entwicklung unserer Kolonien dienen, deren wirksamste Pioniere die christlichen Missionen sind. Für eine diesem Ziel gewidmete Jubiläumsspende hat sich in Berlin ein Zentralausschuß für eine Nationalspende zum Kaiserjubiläum für die christlichen Missionen in unseren Kolonien und Schutzgebieten gebildet, dessen Aufruf von den Präsidenten der drei großen parlamentarischen Körperschaften, des Reichstages, des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses ausgegangen und von Männern aller Parteirichtungen unterzeichnet ist. Für die einzelnen Landesteile sind wieder Provinzialausschüsse tätig.

Die Sammlungen erstrecken sich auf Angehörige aller Konfessionen. Die Bestimmung, welcher Teil der Sammlungen den evangelischen und welcher

den katholischen Missionen zufallen soll, ist der Entscheidung Seiner Majestät des Kaisers überlassen, wobei darauf Rücksicht genommen werden wird, daß die aus katholischen Kreisen stammenden Gelder den katholischen, die aus evangelischen Kreisen stammenden Gelder den evangelischen Missionen zugewendet werden, wogegen Seine Majestät über die Verteilung der von Angehörigen anderer Konfessionen herrührenden Gelder auf die beiden christlichen Missionen in billiger Weise Entscheidung treffen wird.

Für die Sammlung in den evangelischen Kreisen des Regierungsbezirks Cassel hat sich ein kurhessischer Landesausschuß für die Nationalspende zum Kaiserjubiläum unter dem Vorsitz des Herrn Konsistorial-Präsidenten Freiherrn Schenk zu Schweinsberg, M. d. N., gebildet, der seine Tätigkeit begonnen und in allen Kreisen des Regierungsbezirks die Errichtung von Kreis-Ausschüssen angeregt hat. Die von den Provinzialausschüssen vorbereiteten Aufrufe für die Nationalspende werden demnächst zur Veröffentlichung gelangen.

Sobald die Vorbereitungen vorgeschritten sind, werden wir sowohl über die Bedeutung der Ziele, die mit der Kaiser-Jubiläumsspende erreicht werden sollen, als auch über den Fortschritt der Veranstaltungen weiter berichten.

Vermischtes.

* Beurteilung eines Weinfälschers. Das Landgericht in Würzburg verurteilte den Weinhändler Kommerzienrat Albert Kimpel nach sechstägiger Verhandlung wegen Betrugs und Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz, das Warenzeichengesetz und das Weingesetz von 1901 zu 3000 Mark Geldstrafe und zur Tragung der beträchtlichen Kosten.

* Die Gesamtschadenersatzansprüche bei der „Titanic“-Katastrophe. Das Bundesgericht in Newyork hat die Frist für die Einreichung von Entschädigungsansprüchen wegen des bei der „Titanic“-Katastrophe erlittenen Schadens in ungefähr 60 Fällen verlängert. Die Gesamtschaden-

ersatzansprüche betragen 11 774 604 Dollar gleich 49 452 536,80 Mark (1 Dollar gleich 4,20 Mark) in zusammen 685 Fällen. Weitere Ansprüche werden nicht mehr berücksichtigt.

* Zum Tode verurteilt wurde vom Schwurgericht in Schweidnitz nach zweitägiger Sitzung wegen Gistmord der Porzellanbrenner Wilh. Wurst, genannt Liebich, aus Nieder-Salzbrunn. Wurst hatte einem Mitarbeiter, mit dem er in Streitigkeit lebte, Arsenik unter das Mittagessen gemischt, so daß der Tod erfolgte.

* Ein feiner Tropfen. Auf der zurzeit in Erier stattfindenden Frühjahr-Weinversteigerung erzielte die Marke „Bernfaster Doktor“ 1911er einen Höchstpreis von 12 210 Mark für das Fuder. Der Durchschnittspreis beträgt 5300 Mark.

* In tiefem Schlaf. In einem Spital in Cherbourg schläft ein 22jähriger Mensch seit zwei Monaten ohne Unterbrechung. Er hat jede Empfindung verloren und wird künstlich ernährt, bewegt sich auch nur, wenn er laut gerufen wird. Ein Kräfteverfall ist noch nicht eingetreten.

* Die Ausschmückung Berlins zum Regierungsjubiläum des Kaisers wird nach dem von den künstlerischen Sachverständigen aufgestellten Voranschlag etwa 350 000 bis 400 000 Mark erfordern. Hierfür werden allein für die Straße Unter den Linden 60 000 Mark benötigt. Die Hausbesitzer dieser Straße haben bis jetzt 30 000 M. gezeichnet.

* Beim Einbruch in ein Uhrengeschäft in Düsseldorf, bei dem eine Menge Gold- und Silberwaren gestohlen wurden, verletzte sich einer der Einbrecher so schwer, daß ihn sein Komplize etwa eine Stunde Wegs durch die Stadt nachhause schleppen mußte. Dort wurden beide überrascht, ihre Beute wurde ihnen wieder abgenommen.

* Bei dem Begräbnis Morgans am Montag waren alle Newyorker Bevölkerungsschichten im Trauerzuge vertreten. Die Blumenspenden bedeckten viele Wagen. Besonders bemerkt wurde der die deutschen Farben mit Goldfransen zeigende Lorbeerkranz, den der Kaiser gespendet hatte.

Herren- u. Damentresors
Damentaschen
Hand- und Reisetaschen
Damengürtel
Reise- u. Taschennecessaires
Akten-Mappen

in reicher Auswahl empfiehlt

J. Lorge's Nachfolger

Inh. Alex. Friedmann

Manufaktur-, Wäsche- und Ausstattungs-Artikel

Kurzwaren Galanteriewaren

Obergasse.

Reparatur-Werkstatt im Hause.
Neuanfertigungen nach Wunsch.

Zur Frühjahrsdüngung
empfehlen:

Reines Superphosphat 18%,
Ammoniak-Superphosphat
 $\frac{2}{10}$ und $\frac{9}{10}$

Thomasmehl,

Kainit in Säcken und lose,
40%iges Kali, schwefel-
saures Ammoniak, Chili-
salpeter, Peru-Guano.

Stender & Comp.,
Altmorschen.

Zucker

gemahlener und Kristall-
per Pfund 21 Pfg.

(NB. Nur im Verband mit anderen
Waren.)

Georg Klein.

Preussischer Bankverein A. G.
Abteilung Melsungen.

Am Markt Nr. 69.
Aktienkapital M. 8.000.000.—

Telefon Nr. 25
Reserven M. 1.080.000.—

Jeden Freitag morgen von 10 Uhr ab

Sprechstunden im Hotel „Zum goldenen Löwen“.

4 1/2 % ige Verzinsung der Spareinlagen. :: ::

Ständiger Vorrat mündelsicherer Wertpapiere.

Erledigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten zu
zuläutesten Bedingungen.

Baumaterialien.

Verkaufe:

Schwemmsteine, 1000 Stück Mark 36.— frei Bahnhof hier
bei vollen 200 Zentner-Ladungen.

Ziegelsteine, 1000 Stück Mark 17,50 ab Bahnhof Cassel.

Portland-Zement, per Zentner Mark 1,80 ab Lager.

Möncheberger dunkelrote gebrannte Falzziegel, die beste
widerstandsfähige Ziegel gegen den stärksten Frost.

Georg Entzeroth, Spangenberg.

Sparkasse-Einlagen

bei $3\frac{3}{4}$ bis $4\frac{1}{2}$ Proz.

Zinsvergütung, je nach Kündigung,
nimmt von Jedermann an

Allgem. Vorschuß-Verein Cassel

eingetr. Gen. m. unbeschr. Haftpf.

Gegründet 1875. Spohrstr. 3.

Dienst- u. Arbeitsbücher

sind zu haben bei K. Thomas.

Billige Eisenwaren.

3 Stück Mausfallen	25 Pfg.
1 Pack. Drahtnägel, 3"	50 Pfg.
1 St. Düngergabel, 4zink.	45 Pfg.
1 St. prima Grabespaten	85 Pfg.

(Gußstahl)

Eiserne Gartenrechen sehr billig

6	8	10	12	14	16	Zinken
20	23	30	35	40	45	Pfg.

Georg Klein,
Eisenhandlung.

sind alle Arten von **Sanitäreinrichtungen**
und **Sanitätschläge**, wie **Mittler, Wädeln,**
Blütchen, Gesichtsröte usw. Daher gebraucht
die echte

Stiefenpferd-

Carbol-Zeerischwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Maderent
a St. 50 Pfg. zu haben bei:

Apotheker Woelm.



bewirken sehr viele Eier — prächtige
Kücken seit 50 Jahren!

Sie bestehen aus garantiert reinem
Fleisch und Weizenmehl — **nicht** aus
gewürzten Abfällen wie die nur schein-
bar billigen Futtermittel.

Man verlange stets **Spratt's Geflügel-**
Kückenfutter u. Hundekuchen bei:

H. Mohr, Inh.: Richard Mohr

Persil
Der grosse Erfolg!

Bestes
selbstfärgiges

Waschmittel

Henkel's Bleich-Soda

Wer **Stellung** sucht,
verlange die
Zeitung „**Deutsche Stellen-Post**“
Hamburg 36 W. Postkarte genügt.